

**STATISTIK DER AUTONOMEN  
ÖSTERREICHISCHEN FRAUENHÄUSER  
2004**

**Zusammenstellung, Interpretation und Grafik:**

Gabi Kronberger  
Maria Rösslhumer

**Redaktion:**

Daniela Almer

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser, Bacherplatz 10/4, 1050 Wien  
Tel. 01/544 08 20, [informationsstelle@aoef.at](mailto:informationsstelle@aoef.at), [www.aoef.at](http://www.aoef.at)

Die Statistik umfasst die Daten der 24 nachfolgenden Frauenhäuser, die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind:

Amstetten	Pinzgau
Burgenland	Salzburg
Dornbirn	Steyr
Graz	St. Pölten
Hallein	Villach
Innsbruck	Vöcklabruck
Innviertel/Ried im Innkreis	Wels
Klagenfurt	1. Wiener Frauenhaus
Lavanttal	2. Wiener Frauenhaus
Linz	3. Wiener Frauenhaus
Mistelbach	4. Wiener Frauenhaus
Neunkirchen	Wiener Neustadt

2004 wurden erstmals auch die Zahlen der Frauenhäuser Burgenland, Hallein, Mistelbach und St. Pölten in die Statistik aufgenommen. Das Frauenhaus Burgenland wurde im Jänner 2004 eröffnet, die Häuser in Hallein, Mistelbach und St. Pölten bestehen bereits mehrere Jahre, ihre Daten wurden aber bisher nicht in der Statistik des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser erfasst.

## **PERSONEN**

Im Jahr 2004 fanden

- **2.767 Personen**
  - **1.430 Frauen**
  - **1.337 Kinder**

in den oben genannten 24 Frauenhäusern Schutz und Unterkunft.

## **AUFENTHALTSTAGE**

Insgesamt zählten die autonomen Frauenhäuser Österreichs im Jahre 2004

- **157.777 Aufenthaltstage**
  - **80.545 Aufenthaltstage von Frauen**
  - **77.232 Aufenthaltstage von Kindern**

## **BERATUNGEN<sup>1</sup>**

Zusätzlich zur Beratung und Begleitung von Frauenhausbewohnerinnen gab es 2004 in den Frauenhäusern zahlreiche Beratungsgespräche mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnhaft waren:

- **10.475 Beratungen mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnten, davon**
  - **8.660 telefonische Beratungen**
  - **1.815 ambulante<sup>2</sup> Beratungen**

## **NACHBETREUUNGSKONTAKTE NACH DEM FRAUENHAUSAUFENTHALT<sup>3</sup>**

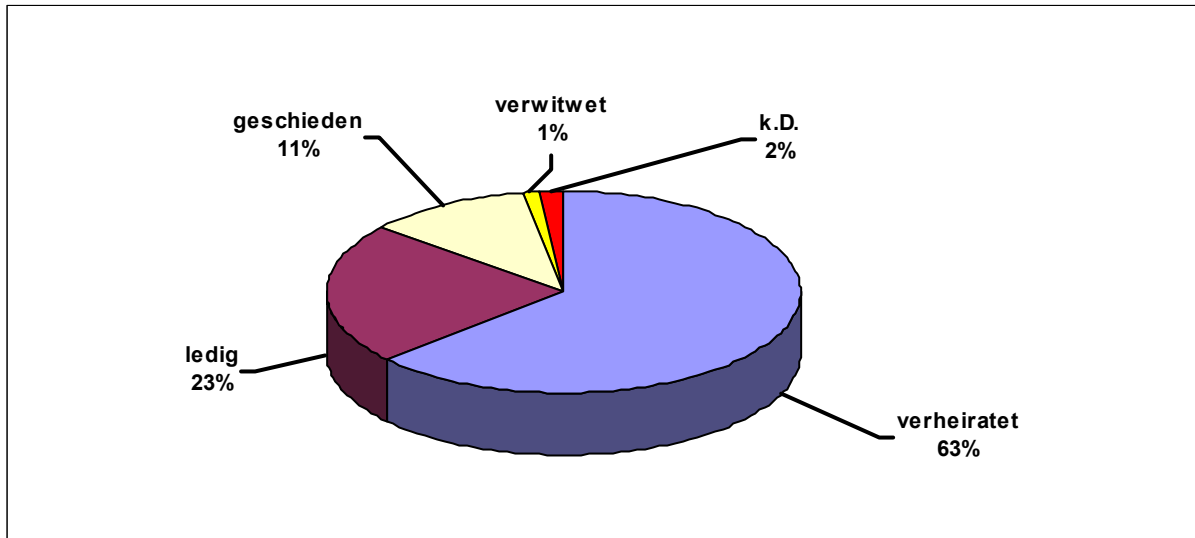
Im Jahr 2004 gab es 8.656 Nachbetreuungskontakte (Telefonate, ambulante Beratungen, Hausbesuche ...) mit Frauen nach ihrem Aufenthalt im Frauenhaus.

<sup>1</sup> Es konnten nur die Daten von 23 Frauenhäusern berücksichtigt werden.

<sup>2</sup> Ambulante Beratungen sind Beratungseinheiten, die von Mitarbeiterinnen im Frauenhaus für Klientinnen angeboten werden, die nicht im Frauenhaus wohnen.

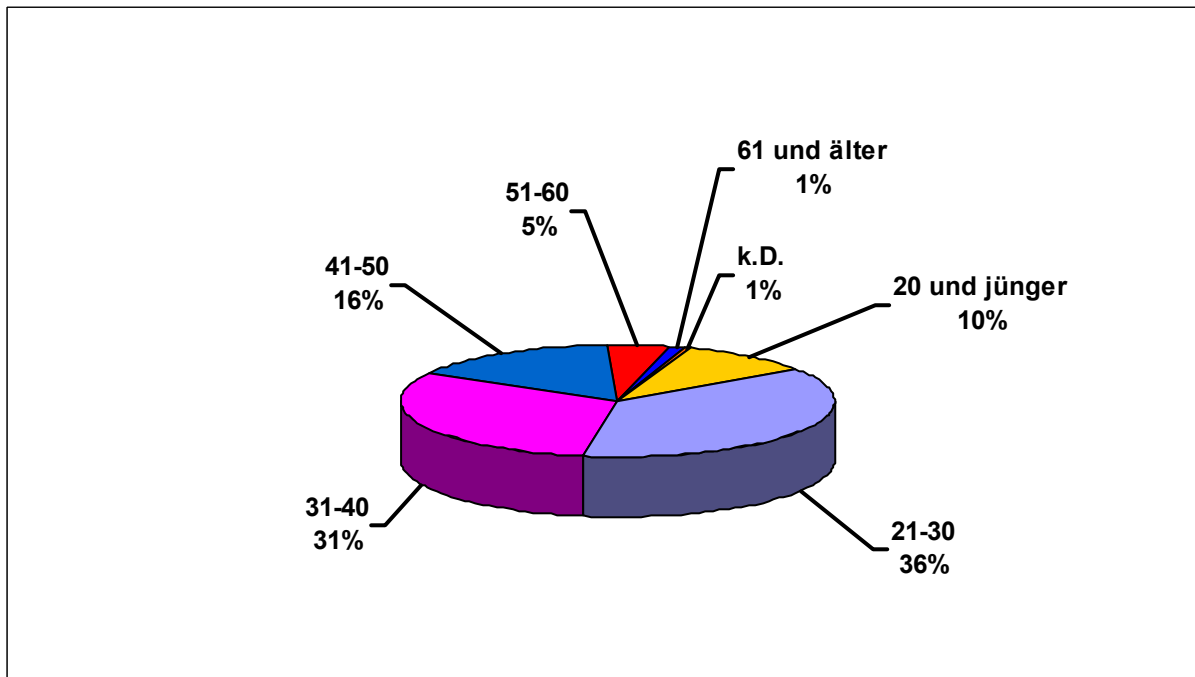
<sup>3</sup> Es konnten nur die Daten von 23 Frauenhäusern berücksichtigt werden.

## FAMILIENSTAND DER FRAUEN<sup>4</sup>



Gewalt gegen Frauen lässt sich nicht auf bestimmte Beziehungsformen beschränken, nach wie vor kann jedoch die Ehe als gefährlichste Beziehungsform für Frauen bezeichnet werden: 63 Prozent der Frauen, die 2004 in einem Frauenhaus aufgenommen wurden, waren verheiratet.

## ALTER DER FRAUEN

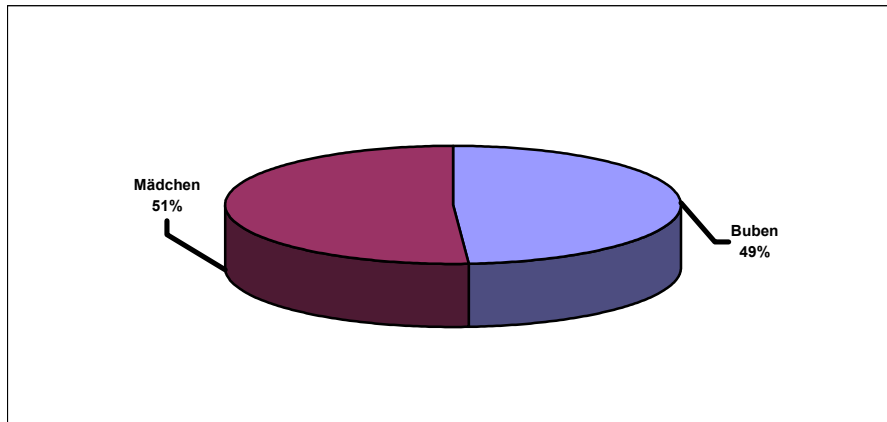


Rund 70 Prozent der Frauen, die 2004 in einem der 24 autonomen Frauenhäuser in Österreich Schutz gefunden haben, waren zwischen 20 und 40 Jahre alt. Das heißt aber nicht, dass diese Altersgruppe häufiger von Gewalt betroffen ist, als Frauen über 40. Für Letztere wird es jedoch zunehmend schwieriger, sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen und in ein Frauenhaus zu gehen: Ökonomische Abhängigkeit, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und traditionelle Wertvorstellungen spielen dabei eine wesentliche Rol-

<sup>4</sup> k.D. = keine Daten

le. Rund ein Viertel der Frauen, die 2004 den schwierigen Schritt ins Frauenhaus gemacht haben, waren älter als 40 Jahre.

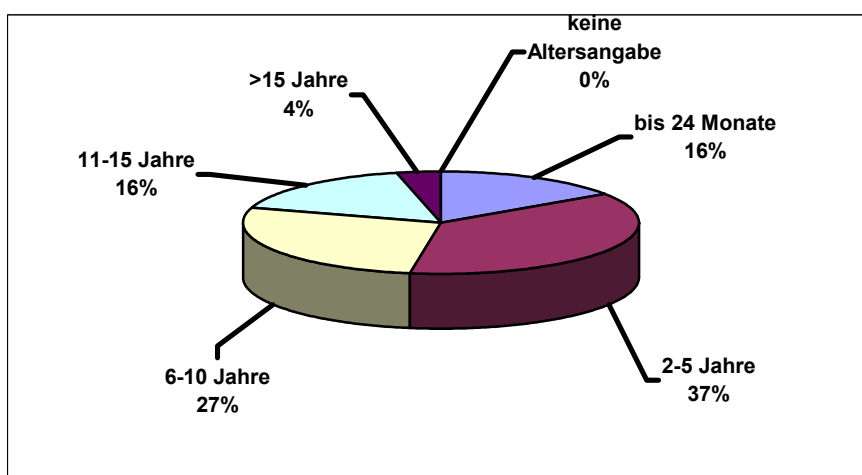
### GESCHLECHT DER KINDER



Die Zahl der Mädchen, die 2004 mit ihren Müttern in einem Frauenhaus aufgenommen worden sind, ist geringfügig höher als jene der Buben. Diese leichte Differenz lässt sich dadurch erklären, dass die meisten Frauenhäuser Buben nur bis zum 14. Lebensjahr aufnehmen.

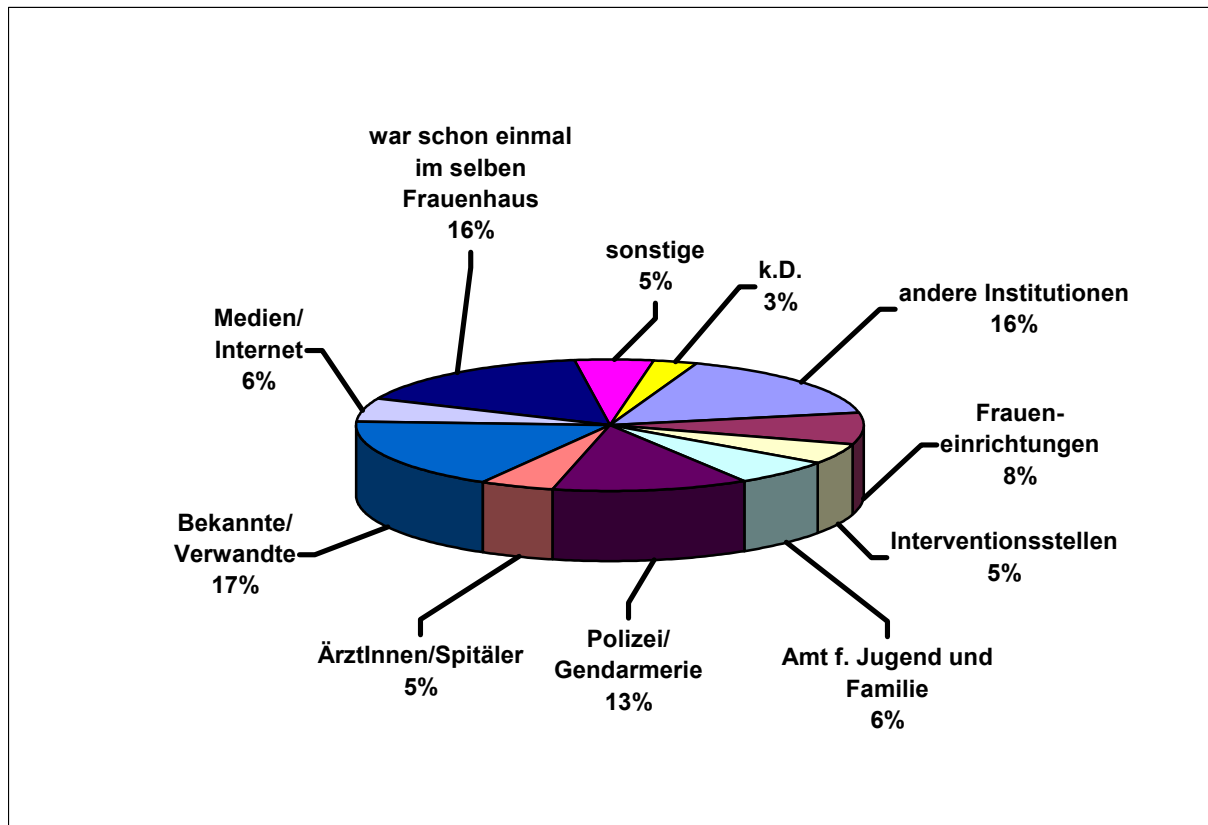
Frauenhäuser sind auch Kinderschutzeinrichtungen: Neben 1.430 Frauen haben im Jahr 2004 auch 1.337 Kinder in den autonomen Frauenhäusern in Österreich gewohnt. Die große Anzahl von Kindern, die ihre Mütter ins Frauenhaus begleiten, unterstreicht die Notwendigkeit der professionellen Arbeit mit dieser KlientInnen-Gruppe, die durch besonders geschulte und ausgebildete Mitarbeiterinnen geleistet wird. Aufgrund von Personalmangel kann dieses Service jedoch nicht überall in ausreichendem Maß angeboten werden.

### ALTER DER KINDER



Etwa die Hälfte der Kinder (53%) in den Frauenhäusern waren 2004 jünger als fünf Jahre. Für Mütter mit Schulkindern bedeutet der Aufenthalt im Frauenhaus nicht selten einen Schulwechsel der Kinder.

## WOHER HABEN FRAUENHAUSBEWOHNERINNEN VOM FRAUENHAUS ERFAHREN, BZW. DURCH WEN WURDEN SIE VERMITTELT



8 Prozent der Frauen haben über Fraueneinrichtungen (z.B. Frauenberatungsstellen oder Frauenhelpline 0800/222 555) erfahren, dass es ein Frauenhaus gibt, in dem sie Schutz und Unterkunft finden können. Das zeigt wie wichtig diese Fraueneinrichtungen als erste Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Frauen sind. Erstmals wurde erhoben, wie viele Frauen von den Ämtern für Jugend und Familie an die Frauenhäuser vermittelt wurden: Der Anteil von 6 Prozent bestätigt, wie wichtig die Vernetzung mit der Jugendwohlfahrt ist.

5 Prozent der Frauen wurden von Interventionsstellen an die Frauenhäuser vermittelt. Bei ihnen handelt es sich um Frauen, die sich trotz Anwendung des Gewaltschutzgesetzes und/oder der Beratung durch Mitarbeiterinnen der Interventionsstellen nicht ausreichend geschützt fühlten und Zuflucht in einem Frauenhaus suchen mussten.

13 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen fanden den Weg in die Einrichtung über die Polizei/Gendarmerie. Das bedeutet, dass Frauenhäuser von den ExekutivbeamtInnen als Ressource gesehen werden und die Weitervermittlung funktioniert. Dennoch ist es ein Bereich, in dem Schulungen und Vernetzungsarbeit von großer Wichtigkeit sind.

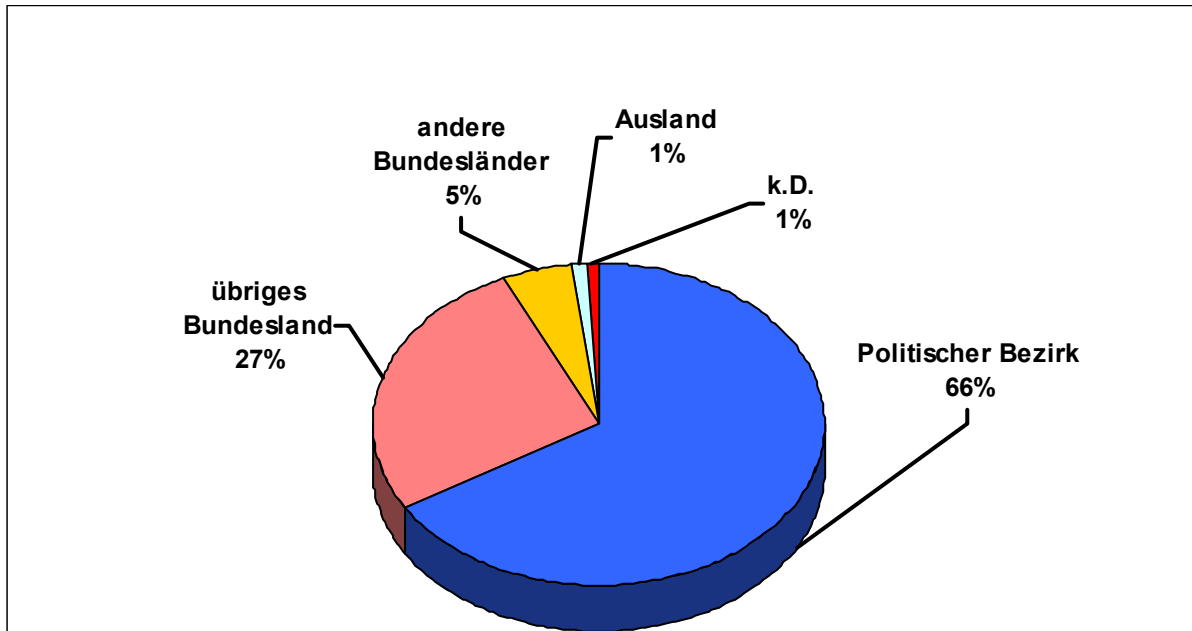
17 Prozent haben von Personen aus ihrem sozialen Umfeld über das Hilfs- und Schutzangebot der Frauenhäuser erfahren.

Bei 16 Prozent der Frauen wurde nicht mehr erhoben, wie sie ursprünglich vom Frauenhaus erfahren haben, da sie bereits einmal oder mehrmals in diesem Frauenhaus waren.

Lediglich 5 Prozent der Frauen wurden über ÄrztInnen und Spitäler in die Frauenhäuser vermittelt. In diesem Bereich ist noch viel an Sensibilisierungs- und Vernetzungsarbeit erforderlich. Notwendig wären gemeinsame Projekte von Frauenhaus-Mitarbeiterinnen

mit VertreterInnen des Gesundheitswesens, ähnlich wie es in Niederösterreich und anderen EU-Ländern bereits der Fall ist<sup>5</sup>.

### HERKUNFT DER FRAUEN (letzter ordentlicher Wohnsitz)



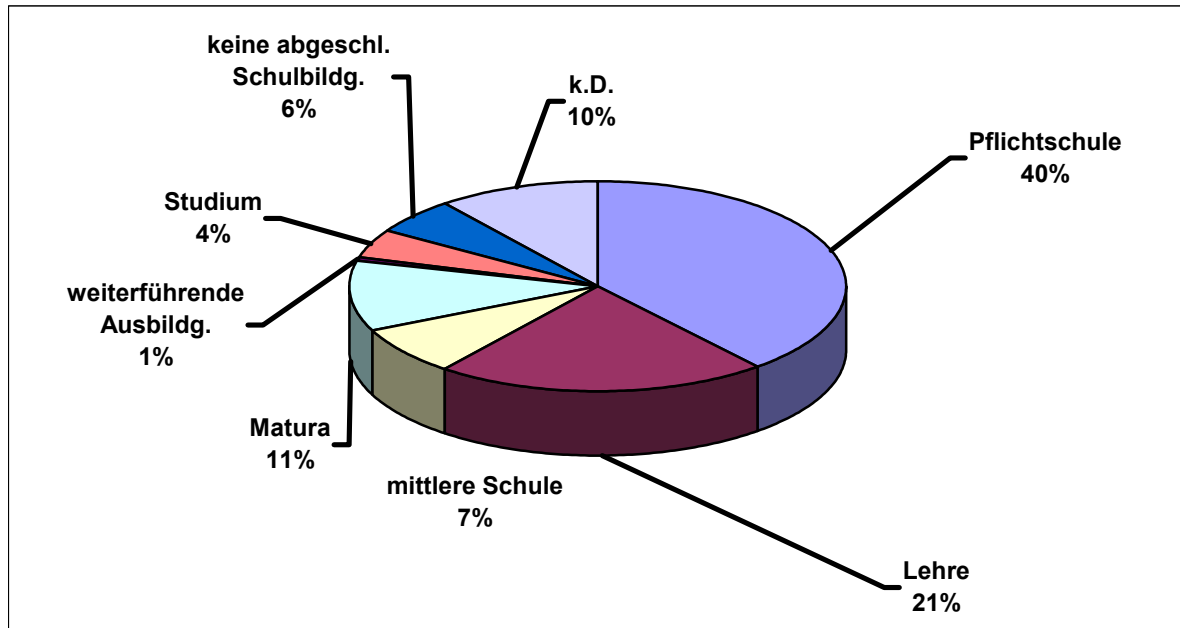
66 Prozent der Bewohnerinnen der Frauenhäuser hatten ihren letzten ordentlichen Wohnsitz in jenem politischen Bezirk, in dem das Frauenhaus seinen Standort hat (in Wien – vier Frauenhäuser – bezieht sich diese Angabe auf alle Bezirke, das Frauenhaus Tirol bezieht sich mit seinen Angaben auf Innsbruck-Stadt).

5 Prozent der Bewohnerinnen suchten Zuflucht und Schutz in einem Frauenhaus, das außerhalb ihres Bundeslandes lag und ein Prozent der Klientinnen flüchtete aus dem Ausland in ein österreichisches Frauenhaus. Diese Frauen waren so massiv bedroht, dass nur die Flucht in ein Frauenhaus in einem anderen Bundesland bzw. in einem anderen Land Sicherheit und Schutz geben konnte. Für einige Klientinnen war das Frauenhaus im Nachbarbundesland einfacher zu erreichen, weil sie in Grenznähe wohnen.

Es ist deshalb von essentieller Bedeutung, dass Gewaltopfer nicht nur in Frauenhäuser im eigenen Bundesland aufgenommen werden können. Seitens der FördergeberInnen sollte es daher keine regionalen Aufnahmebeschränkungen geben.

<sup>5</sup> Laut Vorgaben der Weltgesundheitsorganisation, WHO müssen häusliche Gewalt und Vergewaltigung als Probleme der öffentlichen Gesundheit erkannt, sowie wirksame Maßnahmen zur Verbesserung der Gesundheit von Frauen entwickelt werden. Sie fordert vor allem flächendeckende Aus- und Fortbildungsangebote zu den gesundheitlichen Folgen von Gewalt an Frauen und Kindern. In Berlin gibt es ein richtungweisendes Modellprojekt, aber auch in NÖ, wo Mitarbeiterinnen aus Frauenhäusern und Frauenberatungsstellen laufend Schulungen für das Pflegepersonal in Spitälern anbieten.

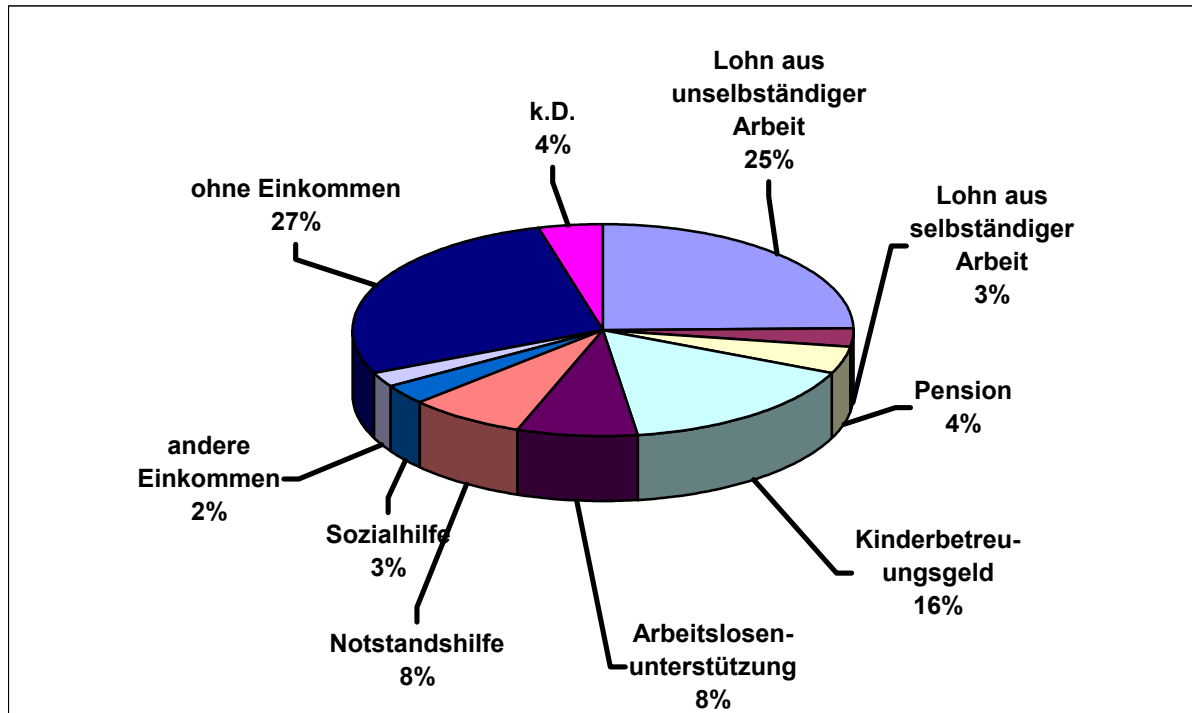
## AUSBILDUNG DER FRAUEN



61 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen im Jahr 2004 haben die Pflichtschule absolviert oder einen Lehrabschluss vorzuweisen. Diese Zahlen lassen aber keineswegs den Schluss zu, dass Frauen mit höherer Schulbildung seltener mit Gewalt konfrontiert sind: Einerseits wird Gewalt in höheren Gesellschaftsschichten häufig verborgen, um z. B. dem Ansehen der Familie nicht zu schaden, oder die Stellung des Mannes nicht zu gefährden. Andererseits finden Frauen, die finanziell halbwegs unabhängig sind und über soziale Ressourcen verfügen, leichter eine alternative Wohnmöglichkeit.

Auch Frauen mit einer besseren Ausbildung sind auf die Unterstützung der Frauenhäuser angewiesen. So hatten 23 Prozent der Frauen, die 2004 ins Frauenhaus kamen, eine mittlere oder höhere Schulbildung. Diese Zahl ist vergleichbar mit jenen aus den vorhergehenden Jahren.

## EINKOMMENSITUATION DER FRAUEN

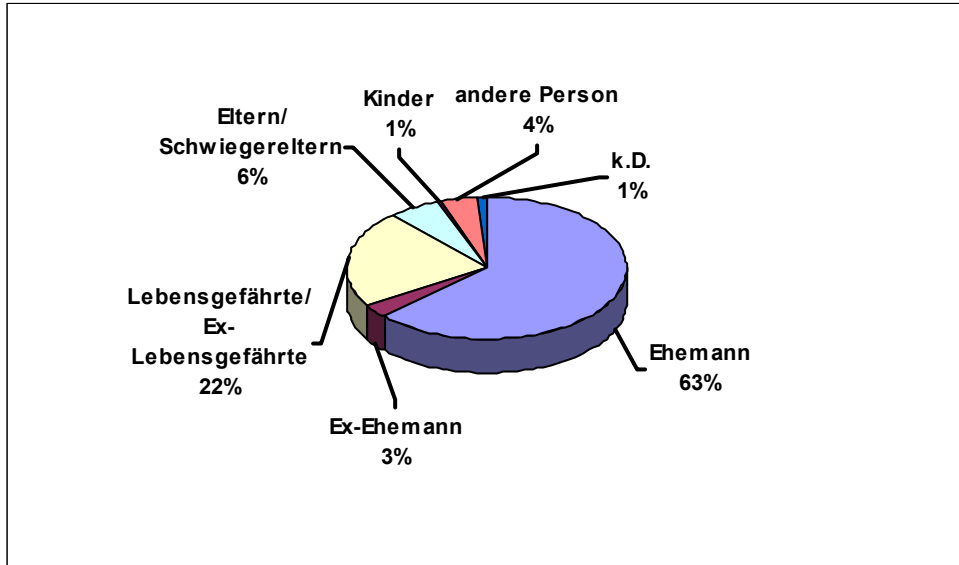


27 Prozent der Frauen waren 2004 bei der Aufnahme ins Frauenhaus ohne Einkommen. Es gibt immer noch patriarchale Lebensmuster, in denen nicht vorgesehen ist, dass sich Frauen an der finanziellen Versorgung der Familie beteiligen. Sie sollen stattdessen den Haushalt führen, den Kindern eine gute Mutter sein und für das „harmonische“ Wohlbefinden der Familie Sorge tragen. In diesem Prozentsatz sind auch jene Frauen erfasst, die arbeiten würden, aber aufgrund der Gesetzeslage für Migrantinnen nicht arbeiten dürfen. 16 Prozent beziehen Kinderbetreuungsgeld, wobei nicht erfasst wurde, ob vorher eine Erwerbstätigkeit vorlag.

19 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen haben eine Leistung der Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe bezogen, auch diese Gruppe hat erfahrungsgemäß wenig finanzielle Mittel zum Leben zur Verfügung.

Zusammenfassend lässt sich zur Einkommenssituation der Frauenhausbewohnerinnen feststellen, dass der Grossteil von ihnen über wenig finanzielle Ressourcen verfügt. Die Frauenhäuser nehmen jede Frau auf, die von Gewalt betroffen ist, unabhängig von ihrer finanziellen Situation.

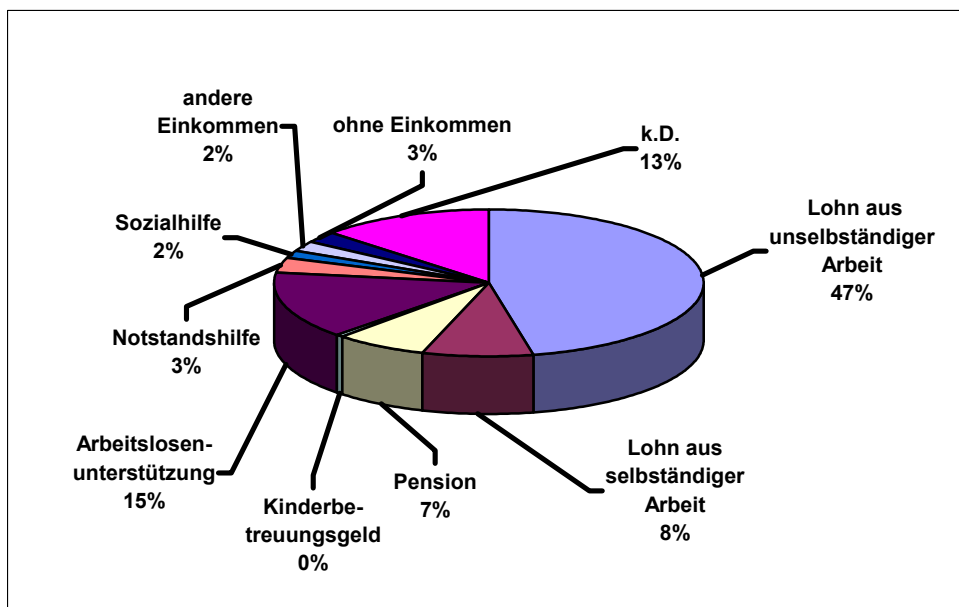
## MISSHANDLER<sup>6</sup>



In 66 Prozent der Fälle war der Ehemann bzw. der geschiedene Mann der Misshandler, bei jeder fünften Frau war der Lebensgefährte der Gewalttäter.

6,5 Prozent der Frauen flüchteten vor den Misshandlungen des (Schwieger-)Vaters oder der (Schwieger-)Mutter bzw. ihrer Kinder in ein Frauenhaus und 4 Prozent wurden von anderen ihnen bekannten Personen misshandelt oder bedroht.

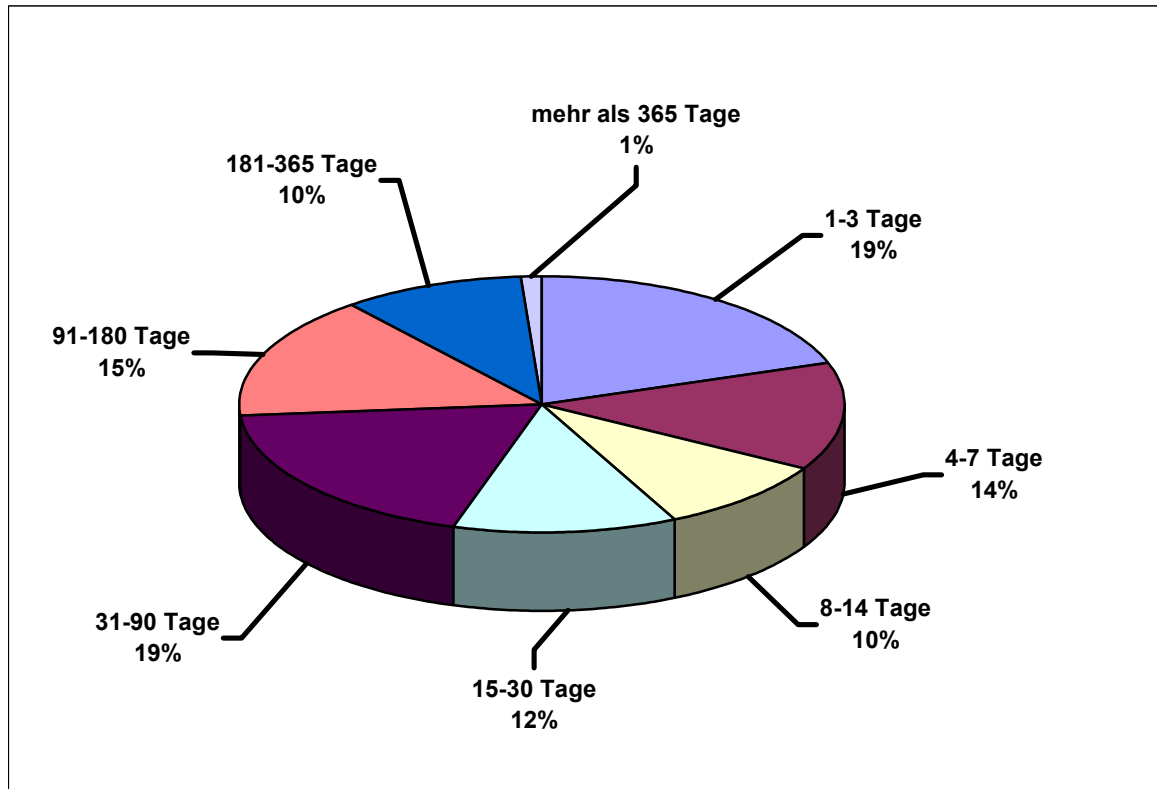
## EINKOMMENSITUATION DES MISSHANDLERS



3 Prozent der Misshandler hatten kein Einkommen. Von 13 Prozent liegen keine Daten vor. Der Rest verfügt entweder über ein Einkommen aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, über eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe oder über ein anderes Einkommen. Im Vergleich zur Einkommenssituation der Frauen spiegelt sich in diesen Zahlen die finanzielle Abhängigkeit der Frauen von ihren Männern wider.

<sup>6</sup> Mit „Misshandler“ sind auch die wenigen Misshandlerinnen (z.B. Mütter oder Schwiegermütter) gemeint.

## AUFENTHALTSDAUER IM FRAUENHAUS<sup>7</sup>



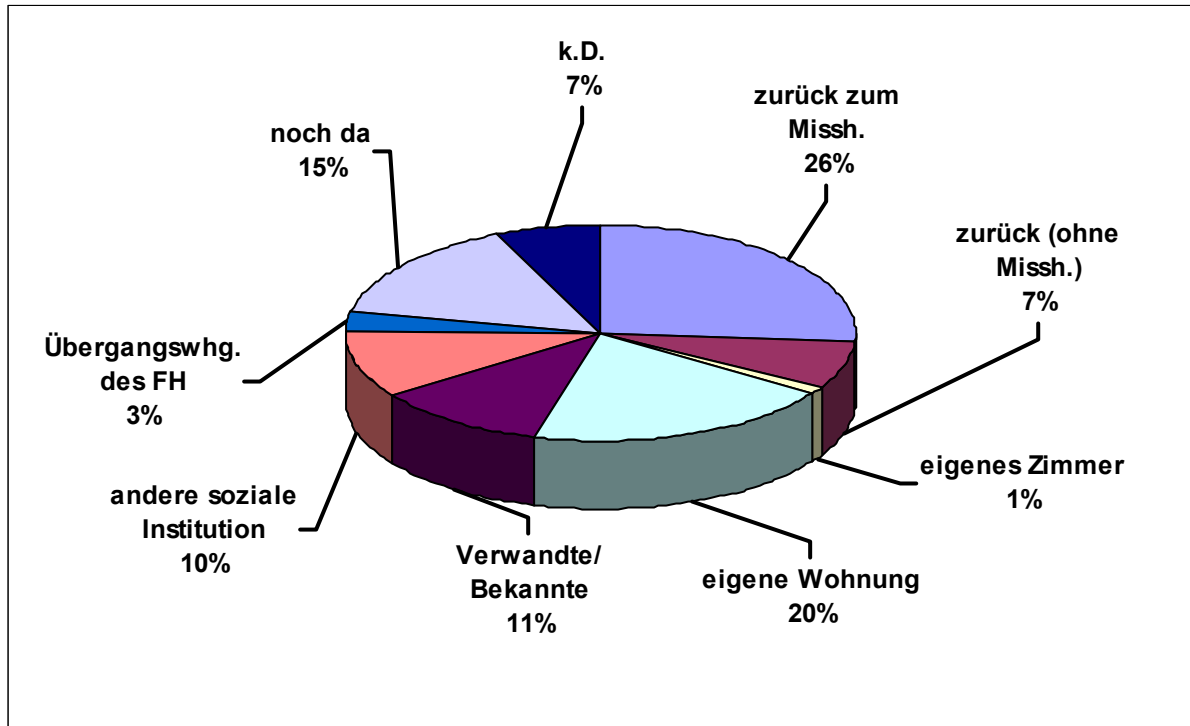
Etwa ein Fünftel der Frauen (19%) haben 2004 das Frauenhaus für einen Krisenaufenthalt (ein bis drei Tage) nach einer Misshandlung genutzt. Für 36 Prozent der Frauen stellte das Frauenhaus eine Übergangslösung für den Zeitraum von vier Tagen bis zu einem Monat dar. 34 Prozent der Frauen sind ein bis sechs Monate, 10 Prozent länger geblieben.

Die Mehrheit der Frauen hat das Frauenhaus also für einen kürzeren Aufenthalt (ein bis 30 Tage) in Anspruch genommen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Frauen, die länger als ein halbes Jahr die Unterstützung des Frauenhauses benötigten gestiegen.

Die große Bandbreite bei der Aufenthaltsdauer erfordert von den Frauenhaus-Mitarbeiterinnen rasches Krisenmanagement ebenso wie eine mittel- bis langfristige kontinuierliche Beratung und Begleitung von Frauen, um eigene Ressourcen zu mobilisieren und einzusetzen.

<sup>7</sup> Bei Frauen, die nach dem Jahreswechsel weiter im Frauenhaus waren, ergibt sich aufgrund verschiedener Erhebungsmethoden eine leichte Abweichung zur tatsächlichen Aufenthaltsdauer, die aber aufgrund der geringen Anzahl der davon betroffenen Frauen nicht berücksichtigt wird.

## SITUATION NACH DEM FRAUENHAUS



26 Prozent der Frauen sind nach dem Frauenhausaufenthalt nach eigenen Angaben zum Täter zurückgekehrt. Zurückgehen bedeutet allerdings nicht immer, dass die Frau weiteren Misshandlungen ausgesetzt ist. Bereits eine kurzfristige Trennung sowie die Erfahrung der Frauen, im Frauenhaus Schutz und Unterstützung zu finden, können ihre Position stärken.

7 Prozent der Frauen sind nach dem Aufenthalt im Frauenhaus in ihre alte Wohnung zurückgekehrt, sie haben dort aber nicht mehr mit dem Misshandler zusammengelebt.

21 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen sind in eine eigene Wohnung oder ein eigenes Zimmer gezogen. 24 Prozent der Klientinnen fanden nach dem Frauenhausaufenthalt eine Übergangslösung bei Bekannten, Verwandten, in sozialen Einrichtungen oder in Übergangswohnungen der Frauenhäuser.

### RECHTLICHE SCHRITTE IM FRAUENHAUS<sup>8</sup>

Es wurden 385 Anzeigen gegen Misshandler erstattet. Obwohl 2004 Daten von vier zusätzlichen Frauenhäusern Eingang in die Statistik gefunden haben, ist dies in absoluten Zahlen eine Verringerung gegenüber dem Vorjahr (2003: 408). Es wird allerdings erst in mehreren Jahren möglich sein zu beurteilen, ob es sich dabei um eine neue Entwicklung handelt.

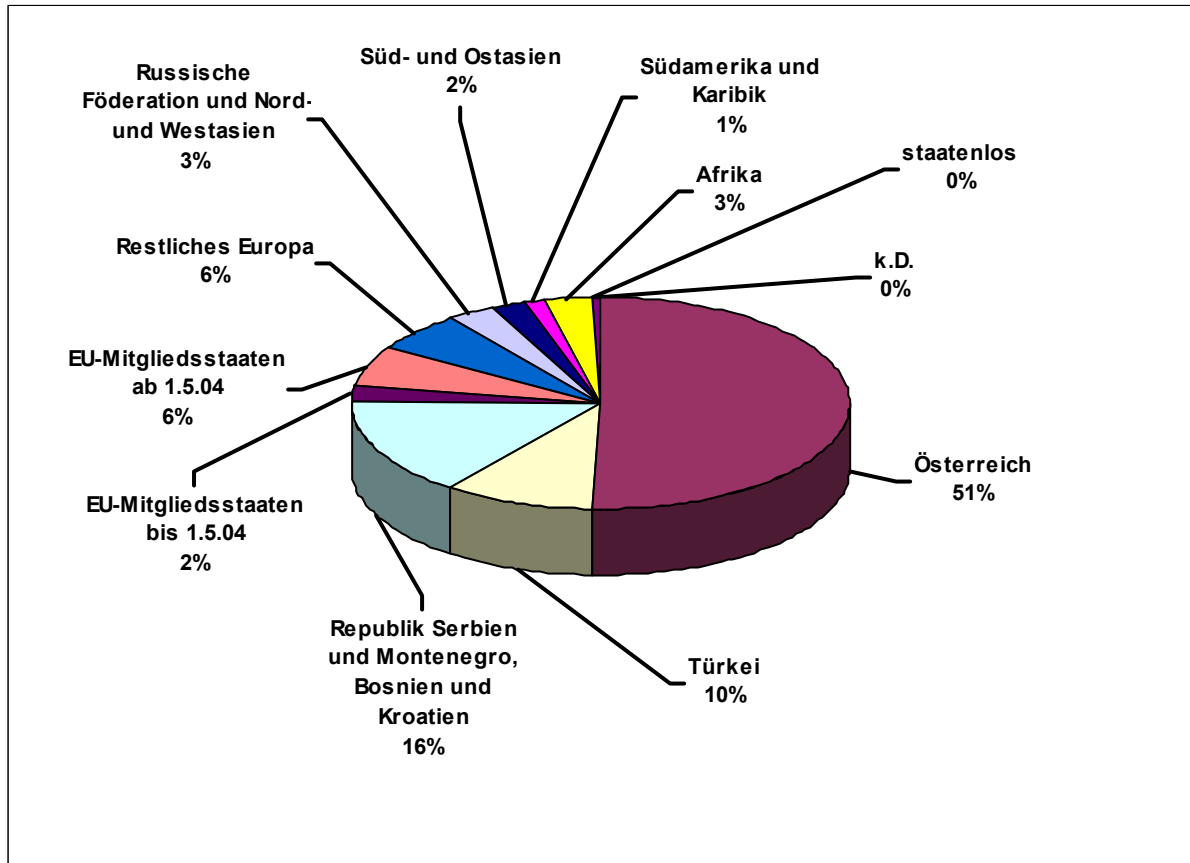
254 Frauen haben während ihres Aufenthalts im Frauenhaus die Scheidung eingereicht. 59 Frauen haben eine Einstweilige Verfügung zur Ausweisung des Misshandlers aus der Wohnung beantragt.

### HÄUFIGKEIT DER INANSPRUCHNAME

77 Prozent der Frauen kamen einmal ins Frauenhaus,  
16 Prozent der Frauen kamen zweimal ins Frauenhaus,  
7 Prozent der Frauen kamen mehr als zweimal ins Frauenhaus,  
um sich vor Gewalttätigkeiten zu schützen.

<sup>8</sup> Es wurden die Zahlen von 23 Frauenhäusern berücksichtigt.

## NATIONALITÄT DER FRAUEN



Die autonomen österreichischen Frauenhäuser, die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind, nehmen jede misshandelte und bedrohte Frau unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft auf. 2004 waren 51 Prozent der Bewohnerinnen österreichische Staatsbürgerinnen.

10 Prozent der Frauen ohne österreichische Staatsbürgerschaft kamen aus der Türkei, 16 Prozent aus der Republik Serbien und Montenegro.

Österreicherinnen sind nicht weniger von Gewalt betroffen als Migrantinnen. Diese haben aber meistens weitaus geringere Ressourcen als Österreicherinnen (keine Familie im Land, beschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, keine Informationen über ihre Rechte usw.). Werden Migrantinnen von ihrem Mann misshandelt, sind sie in ihrem Aufenthaltsstatus oft vollkommen abhängig vom Misshandler.

Um die Situation von Migrantinnen, die von Gewalt betroffen sind, und ihren Kindern zu verbessern, fordern die Mitarbeiterinnen der autonomen österreichischen Frauenhäuser nachstehende Maßnahmen:

- Eigenständiger Aufenthaltsstatus der Frauen bei Familienzusammenführung.
- Bei legalem Aufenthalt uneingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, damit von Gewalt betroffene Migrantinnen, eine eigene Existenz aufbauen können.
- Verbesserung des Zugangs zu Sozialleistungen, wie z.B. Bezug der Familienbeihilfe, Sozialhilfe, Kinderbetreuungsgeld etc..
- Zugang zu geförderten Gemeindewohnungen in allen Bundesländern.

Migrantinnen, die von Gewalt betroffen sind, können über die Bundeshöchstzahlüberziehungsverordnung einen Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten. Diese Regelung ist sehr wichtig aber nicht ausreichend. Da die Beschäftigungsbewilligung von der ArbeitgeberIn

und nicht von der betroffenen Frau beantragt wird, ist die Hürde eine ArbeitgeberIn zu finden sehr hoch und schafft eine enorme Abhängigkeit. Darüber hinaus bietet der Arbeitsmarkt Migrantinnen vorwiegend Jobs im unteren Lohnniveau mit Arbeitszeiten, die sich mit Kinderbetreuungspflichten kaum vereinbaren lassen.